



Verlag des Taunusboten in Homburg v. d. H.

Einsperren der Hühner im Winter?

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß, sobald der erste Frost eingetreten, die Hühner im Stalle gehalten werden müssen, teils um die noch legenden Hühner in ihrer Fruchtbarkeit nicht zu stören, teils um die vermauserten desto baldier wieder zum Legen zu bringen. Daß diese Ansicht gerade die verkehrte ist, soll in folgendem bewiesen werden.

„Vergesst die Vögel nicht“, so lesen wir alljährlich in jeder Zeitung, ein Mahnwort, das leider immer noch zu wenig Beachtung findet. Die Frage aufzuwerfen, warum wir dieselben nicht vergessen sollen, möchte wohl manchem als lächerlich erscheinen, ohne daß die meisten der Lesenden eigentlich darüber nachgedacht haben, was durch diese Fütterung eigentlich bewirkt werden soll — die Tiere aus Dankbarkeit vor dem Verhungern zu bewahren, wird die allgemeine Antwort lauten. Ich aber sage — die Tiere vor dem Erfrieren zu schützen, d. h. ihnen durch Mischung von Futter die Möglichkeit zu bieten, genügende Wärme zu erzeugen, um dadurch die strengste Kälte überstehen zu können. Freilich geht verhungern und erfrieren nebeneinander her, allein die Ausdrucksweise, daß ein im Winter bei großer Kälte gefundener toter Vogel erfroren ist, möchte doch richtiger sein, denn bei solchen Vögeln findet man stets einen leeren Kropf! Wäre dem Kropfe die nötige Nahrung zugekommen, so hätte der Vogel die Kälte eben dadurch überstanden, daß er instande gewesen wäre, die nötige Wärme zu erzeugen. Ziehen wir nun unsere Hühner und deren gewöhnlichen Unterkunftsart in Betracht, so findet gewiß jeder, der einen Versuch macht und seinen Hühnern auch im strengen Winter freien Lauf läßt, die Behauptung bestätigt, daß die noch legenden Hühner nicht sofort mit eingetretenem Froste zu legen aufhören und daß vermauserte Hühner viel baldier anfangen zu legen, als dies bei Tieren der Fall ist, die beständig im Stalle gehalten werden. Ganz natürlich! Denn wenn auch die zum Legen nötigen Stoffe bei Schnee und Eis nicht mehr so zahlreich im Hofe anzutreffen sind, so finden die Tiere doch ab und zu noch einiges Wenige und befinden sich in der frischen Luft viel wohler als im dumpfen Kuh- und Hühnerstall oder sonst in einem von ungesunder Luft erfüllten Räume; auch findet das Ungeziefer viel weniger Gelegenheit, sich zu verbreiten, und die Tiere nehmen, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, recht gerne ihr Sandbad, scharren auf aufgedeckten oder frisch belegten Dungstätten lustig durcheinander, finden hier teilweise auch animalische Stoffe und — legen!

Der einzige Nachteil, den der Frost den Hühnern bringen kann, besteht im Erfrieren der Rämme; allein auch da kann man vorbeugen, wenn man Kreuzungstiere von Brahma oder Cochin mit Italiener herstellt, die mit wenigen Ausnahmen nur ganz kurze Rämme, eigentlich nur Streifen, besitzen, äußerst hart sind und sich bei uns als vorzügliche Winterlager bewährt haben. Wer aber seinen Hühnern gar einbrennen zu

müssen glaubt, der wird sicherlich mehr oder weniger Patienten heranziehen, denn durch erwärmte Ställe werden die Tiere anerkanntermaßen verteidlicht. Wenn endlich auf dem Lande noch die Ansicht verbreitet ist, daß die Hühner im Winter schneeblind werden und infolge hiervon nicht mehr fressen, falls sie ins Freie kommen, so ist dies eine Vorstellung, deren Richtigkeit schon längst vollständig bewiesen ist.

Acker- und Wiesenbau:

Schlechte Dränierung. Im allgemeinen werden nasse Äcker mittels Dränage, nasse, saure Wiesen durch offene Gräben entwässert. Wird hierbei richtig verfahren und der Grad der Entwässerung der Bodenart und dem Pflanzenwuchs angepaßt, so wird niemals der Gewinn ausbleiben. Wie sieht es aber in diesen Dingen in der Praxis aus? Unseres Erachtens gar wenig tröstlich. Auf ausgedehnten Wiesenflächen, deren Farbe schon von weitem den schlechten Wieswuchs anzeigt, werden die Grenzgräben — wenn überhaupt etwas geschieht — auf 20–30 Zentimeter tief im Frühjahr ausgeschlagen, und lieber führt der Bauer Erde oder Dauschutt auf, als daß er die Entwässerungsgräben auf die genügende Tiefe aushebt. Und welcher Unfug wird mit dem Wort Dränierung getrieben? Einen halben Meter tief werden Röhren in den Acker gegraben, und wenn diese bei Regentwetter tüchtig Wasser geben, so ist jedem klar, daß der Acker dräniert ist. Als ob damit etwas bewiesen wird! Da die Wurzeln der Ackerfrüchte vielfach bis über 1 Meter Tiefe im Untergrund ihre Nahrung suchen, so reicht auch eine so unvollkommene Wasserabführung, die nur einen Teil des schädlichen Grundwassers beseitigt, weit nicht aus; um etwas besser ist ja der Zustand geworden, aber gründliche Abhilfe, welche die schlechte Qualität des Ackers in eine gute umwandelt, vermag dieser Rotbehelf nicht zu schaffen. Ganz zu schweigen von sonstigen Mängeln einer derartigen Dränage, welche auch diese geringe Verbesserung in wenigen Jahren ganz aufzuheben vermögen. Also auch hierin macht sich Sachkenntnis, welche nach der Bodenart die günstigste Dräntiefe und die Entfernung der Dränstränge zu bestimmen und je nach dem verfügbaren Gefälle die Rohrweite zu berechnen vermag, bezahlt; Pfuscherei und Schablonenarbeit ist noch immer der teuerste Geschäftsbetrieb gewesen.

Die Zwiebel im Feldbau. Ein eigentliches Nahrungsmittel ist die Zwiebel nicht, aber dennoch ist sie im Haushalte unentbehrlich. Viele Gegenden betreiben den Zwiebelbau mit großem Erfolg. In bezug auf die Farbe unterscheidet man weiße, gelbe und rote, hinsichtlich der Form runde, längliche und platte Zwiebeln. Bei der Auswahl einer passenden Sorte für einen ausgedehnten Anbau hat man zunächst die Geschmackrichtung des kaufenden Publikums zu berücksichtigen. Die gelbe, runde Zwiebel ist die verkäuflichere. Bei schweren

Böden und in kühlem Klima hat man auch auf die Reifezeit der Sorten zu achten. Wählt man unter solchen Verhältnissen eine falsche Sorte, so kann es vorkommen, daß die Zwiebel zu spät, oder auch gar nicht mit ihrer Vegetation abschließt und sich dann für den Winter schlecht aufbewahren läßt. Von allen Sorten ist die weiße dem Faulen am meisten unterworfen. Besonders zu empfehlen sind: die Zittauer Riesen und die schwefelgelbe runde. Beide eignen sich für schwere Böden und reifen selbst bei großer Kälte zeitig. Ferner die Erfurter Zwiebel, die groß und dauerhaft ist, und die dunkelrote Braunschweiger, eine feste und haltbare Sorte.

Das französische Raigras oder der hohe Gluthafer liefert kein vorzügliches Futter, aber durch seine zahlreichen, alle übrigen Wiesenpflanzen überragenden Halme einen sehr großen Ertrag. Auch dieses Gras gelangt erst im zweiten oder dritten Jahre zur vollen Entwicklung und dauert dann eine Reihe von Jahren aus. Ein Blick auf unsere Wiesen lehrt, daß dasselbe überall gedeiht, wo der Boden nicht an Grundnässe leidet. Der Same ist in brauchbarer Ware im Handel zu haben, jedoch selten in der wünschenswerten Reinheit.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Wie verfährt man mit altem Baumgut, welches wieder neu angepflanzt werden soll? Die Neubepflanzung, auch wenn rigolt wurde, ist zu verwerfen, wenn nicht mindestens einige Jahre lang ein Fruchtwechsel stattgefunden hat. Steinobst an Stelle von Kernobst geht, jedenfalls ist aber Bodenauffrischung nötig. Der alte Obstgarten würde besser verlassen, der Besitzer will es aber nicht, weil er eine mehreren Generationen lieb gewordene Stätte ist. In diesem Fall ist der Boden gründlich umzuarbeiten, eine ausgiebige Zufuhr frischen Mutterbodens vorzunehmen und das Land unter den Bäumen in den ersten Jahren nicht mit Gras, sondern mit Hackfrüchten und Gemüse zu bebauen. Bei fortwährender reichlicher Düngung wird eine solche Neuanlage gut vorankommen.

Wie läßt sich das Alter junger Bäume erkennen? Der Baum macht in jedem Jahr einen Trieb mit fertigem Abschluß (Jahreschluß). Die Stelle, wo der neue Trieb aus dem alten herauswächst, die Jahreschlußstelle oder Ansatzstelle, ist durch einen schwachen Wulst, der rings um den Stamm oder Zweig reicht, leicht erkennbar und bleibt viele Jahre hindurch sichtbar für den, der genau hinsieht. Man stellt sich also vor den Baum und zählt vom Boden (von der Veredlungsstelle) bis zum ersten Wulst ein Jahr, von da bis zum zweiten Wulst zwei Jahre, von da bis zum dritten Wulst drei Jahre und so fort, bis zu einer beliebigen Zweigspitze. Es sind natürlich Ausnahmen denkbar, z. B. wenn ein Rückschnitt ins alte Holz stattgefunden hat oder in einem Jahre zwei Triebabschlüsse (Johannistrieb, Vincement etc.) erfolgten. Solche Ausnahmen werden den strebsamen Obstzüchter nicht abhalten, die Regel richtig zu erlernen, um der Sache auf den Grund zu kommen.

Die Mistelsträucher sind jetzt von den Obstbäumen, auf welchen sie in manchen Gegenden reichlich vorkommen, zu entfernen, indem man die behafteten Äste 15–20 Zentimeter hinter den Misteln abschneidet.

Beim Pflanzen des Beerenoibes erfolgen noch viele Fehler, denn die Pflanzung erfolgt meistens zu eng und in nicht genügend bearbeiteten Boden. Die Entfernung zwischen den einzelnen Reihen soll mindestens 1,10–1,30 Meter betragen. Bei einreihigen Pflanzungen in Gemüsegärten auf Rabatten braucht die Entfernung nur 1,10 Meter zu sein. Für Gärten sind auch Halb- und Hochstammformen (letzte auf Ribes aureum veredelt), der besser ausgebildeten und nicht durch Regen beschmutzten Früchte wegen, zur Anpflanzung zu empfehlen. Doch kommen beim Ankauf solche Bäumchen doppelt so teuer wie die Buschform und können nicht verjüngt werden, sterben daher früher ab.

Frühe Radieschen. Wer in seinem Garten ein Mistbeet hat, kann schon vom Januar an Radieschen sich selber heranziehen; allerdings kommt es hierbei auf die Sorte an. Gut bewährt hat sich besonders Non plus ultra und das in Süddeutschland weit verbreitete Würzburger Riesenradieschen. Es muß aber darauf geachtet werden, daß möglichst breit gesät wird, denn es ist eine falsche Sparsamkeit, wenn man durch enge Saat das Mistbeet ausnützen will, weil die Pflänzchen in der Sehnucht nach Licht sich gegenseitig in die Höhe treiben und die Knöllchen zu wenig Platz finden, um sich auszudehnen.

Unsere Zimmerpflanzen und die Art der Heizung. Mit Steinkohlen geheizte Zimmer taugen für Pflanzen nicht, auch

das Leuchtgas ist verderblich. Naturgas weniger. Mit Holz geheizte Zimmer geben eine zu trockene Wärme und sollte man stets eine Schüssel oder Topf in der Nähe des Ofens mit Wasser gefüllt halten und die Pflanzen nur mit Regenwasser begießen, welches einige Stunden in demselben Zimmer gestanden hat, damit es dieselbe Temperatur bekommt. In größeren Wohnhäusern, wo meistens das ganze Haus mit einer Heizung erwärmt wird, ist eine Luftheizung die schlechteste für Pflanzen; eine Dampfheizung besser; die beste ist und bleibt aber die Wasserheizung ohne Dampf, diese ist ja auch in allen besseren Gärtnereien eingeführt, erzeugt eine gelinde gleichmäßige Wärme, nicht zu trocken, und alle Pflanzen befinden sich wohl.

Gopfenbau.

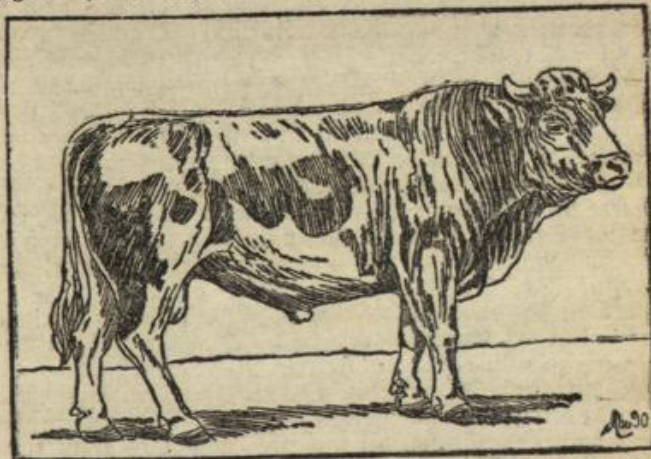
Gopfendüngung. Die Gopfensplanze stellt an die Düngung sehr hohe Ansprüche und ist deshalb alle Jahre reichlich mit passender Nahrung zu versehen. Bei einer Neuanlage gebe man dem Boden nicht allein eine ausgiebige Stallmistdüngung, damit schon die einsommerige Fehung sich kräftig entwickeln und auch die bei derselben gewöhnlich eingebauten Zwischenfrüchte ausreichend Nährstoffe vorfinden, ohne irgendwie die Gopfensplanzen in ihrer ersten Entfaltung irgendwie nachteilig zu beeinflussen, sondern man nehme auch, falls die Fruchtbarkeit des Bodens nicht schon an sich eine sehr erhebliche ist oder einzelne Pflanzennährstoffe in unzureichendem Maße vorhanden sind, auf eine Vorratsdüngung an Phosphorsäure und Kali und eventuell auch an Kalk Bedacht.

Fiehzucht.

Winke für Pferdezüchter! Ist bei der Stute die Geburt in kurzer Zeit zu erwarten, dann dämpfe man das Tageslicht möglichst ab, nehme die Hufeisen ab und überlasse die Stute sich selbst. Werden die Stuten durch Personen gestört, dann verzögern dieselben häufig die Geburt bis völlige Ruhe herrscht. Durch eine derartige Verzögerung des Zeitpunktes der Geburt können aber Lageveränderungen und hierdurch Schweregeburten verursacht werden. In den meisten Fällen geht das Geburtsgeschäft ohne jede fremde Hilfe vor sich. Beigen sich am Euter einige harzige Tropfen, schwillt der Wurf an, tritt aus der Scheide eine fadenziehende Flüssigkeit und zeigt sich das sog. „Einsallen“ in der Schwanzwurzelgegend, dann ist die Geburt innerhalb 48 Stunden zu erwarten. Fließt aus dem Euter etwas Milch, dann steht die Geburt unmittelbar bevor. Für den Fall eintretender Geburtshindernisse empfiehlt es sich, daß eine Person den Verlauf der Geburt von einer versteckten Stelle aus unbemerkt überwacht.

Die Pferde werden derzeit nicht oder nur zu Holz- und Eisfuhren verwendet; bei kalter Außentemperatur ist der Stoffverbrauch ein regerer, müssen daher die Tiere im Freien arbeiten, so ist ordentlich Kraftfutter, am besten Haber, zuzulegen. Der Stall ist warm zu halten, darf aber an sonnigen Tagen mittags gelüftet werden. Das Trinkwasser gibt man nicht vom Brunnen weg, läßt es vielmehr erst im Stalle abkühlen.

Das Höhenvieh (s. Abb.) hat stärkeren Knochenbau als das Niederungsvieh, stark entwickelte Mamme, hohen Schwanzansatz und gröbere Behaarung. Es gibt weniger, aber fettreichere Milch und eignet sich vortrefflich zum Zug. Die Mastfähigkeit ist im allgemeinen gut. Zum Höhen- bzw. Alpen-



Simmentaler Bull.



Simmentaler Kuh.

fleisch gehört vor allem der Simmentaler Schlag mit folgenden Färbungen: rot, gelbrot, auch gelbbraunfleckig, gelb oder hellgelbfleckig.

Licht und Luft im Viehstalle. Eine rationelle Viehhaltung ist nur dann möglich, wenn die Stallungen nach bestimmten, die Gesundheit und das Wohlbefinden der Tiere hinreichend berücksichtigenden Grundsätzen eingerichtet sind. Zwei Momente, denen bei der Stalleinrichtung unbedingt Rechnung getragen werden muß, sind ausreichende Lüftung und genügendes Licht.

Der Schweinestall ist immer gut zu streuen, warm und reinlich zu halten. Das Schwein ist gegen Kälte empfindlich, es verliert dadurch an Gewicht, und dieser Verlust muß durch Fressen zuerst wieder eingebracht werden.

Ziegenfleisch. Die beste Zeit zum Schlachten ist der Winter, weil bei Trockenfutter die Ziege mehr ansetzt als bei Grünfutter. Das Ziegenfleisch ist dem Hammelfleisch gleichzustellen. An Fleisch liefert die Ziege 10–20 Kilo, wenn dieselbe sauber abgezogen ist. Das Abziehen des Felles muß so geschehen, daß die Haarseite mit dem Fleisch nicht in Berührung kommt; es geschieht am besten auf einem Sägholz, an die Seiten legt man ein Brett. Beim Ausnehmen der Eingeweide wird das Fett von den Därmen sorgfältig entfernt.

Das Aufheben an den Ohren ist für jedes Kaninchen mit Schmerzen verbunden; am meisten leiden darunter die Tiere der Rassen mit langen, leicht beweglichen Ohren, wie die Wildkaninchen. Die Empfindung des Schmerzes veranlaßt das Kaninchen zum Zappeln; durch diese Bewegungen werden die Ohrwurzeln und die Muscheln noch mehr angestrengt und der Schmerz vergrößert. Läßt ein Tier sich, ohne eine Bewegung zu machen, an den Ohren in die Höhe heben, so ist das ein Zeichen, daß ihm durch den verursachten Schmerz schon nahezu die Sinne geschwunden sind. Wer die Gewohnheit hat, seine Kaninchen an den Ohren öfters aufzuheben, der wird die Wahrnehmung machen, daß, so oft er sich dem Behälter nähert, die Tiere scheu werden und sich in einem Winkel ducken; sie fürchten sich vor den Folgen der rohen Behandlung, deren sie aus Gewohnheit teilhaftig werden. Selten wird sich ein so behandeltes Kaninchen zum Empfange von Viebfüttern hebelassen. Wenn es zur Notwendigkeit wird, ein Kaninchen einzufangen oder anzufassen, so packe man es mit der rechten Hand, nicht nur mit den ersten zwei Fingern, im Nacken, indem man möglichst viel Haut anfaßt, jedoch nicht so tief, daß man Gefahr läuft, das Tier zu erwürgen, und stütze es mit der linken Hand beim Emporheben unter dem Bauche.

Milchwirtschaft.

Zentrifugenbutter soll an der Hand nicht kleben, sondern soll eine feste Konsistenz zeigen. Dies ist nur erreichbar, wenn gebuttert wird bei einer Temperatur von nicht höher als +8 Grad Celsius, je tiefer desto besser, bis auf –8 Grad hinunter. Das Buttern bei zu hoher Temperatur hat auch noch Wirkung auf die Farbe der Butter, diese wird merklich besser, was besonders zur Winterzeit am fühlbarsten ist.

Geflügelzucht.

Die Hödergans (f. Abb.) trifft man verhältnismäßig noch recht selten an, was um so mehr zu bedauern ist, als ihr wirt-

schaftlicher Nutzen ganz bedeutend ist. Wenn sie auch nicht so schwer wird als unsere anderen Gänserassen, nämlich nur 4 bis 6 Kilo, so möchte das doch eher zu ihrem Vorteil als Nachteil sprechen, da die Nachfrage nach mittelschwerer Ware stets größer ist als nach schweren Tieren. Ihr Fleisch ist äußerst wohlschmeckend, zart und saftig. Dazu liefert sie eine große Menge hervorragend feiner Federn, wie sie in gleicher Qualität von keiner anderen Gans erreicht wird. Hervorzuheben ist auch ihre vorzügliche Vegetätigkeit. Oft schon vor Weihnachten beginnt sie mit der Eierablage und bringt es in der Regel auf 60–70 Stück. Wird sie dazu noch längere Zeit auf Leistung gezüchtet, so ist ein Durchschnitt von 100 Stück nicht selten. Die Aufzucht der Hödergänse gestaltet sich nicht schwierig, da sie durchaus nicht anspruchsvoll sind, zumal wenn ihnen ausgedehnte Schwimmgelegenheit geboten werden kann. Dann suchen sie sich den größten Teil ihrer Nahrung selbst. Die Jungen sind sehr schnellwüchsig und tverterhart. Man beginne aber mit der Brut nicht vor März und April. Beide Geschlechter sind um ihre Jungen eifrig besorgt. Ihre Heimat hat die Hödergans im nördlichen und westlichen Asien, wo sie noch heute in großen Scharen wildlebend angetroffen wird. Den Namen Hödergans hat sie von dem kugelförmigen Höder auf dem Oberschnabel. Eine Eigentümlichkeit des Tieres ist die weitgeschallende, trompetenartige Stimme, welche ihm auch den Namen Trompetengans eingebracht hat. Man unterscheidet zwei Farbenschläge, einen weißen und einen grauen. Ersterer ist wohl der verbreitetste. Bei diesem ist das Gefieder rein weiß, Höder, Schnabel, Beine und Füße orangegelb. Die graue Hödergans ähnelt in der Farbe der Wildgans. Bei der Zucht achte man auf schlanke Form und auf einen langen, schlanken, dünnen, schwanennmäßig gebogenen Hals. Die Hödergans eignet sich auch vorzüglich zu Kreuzungen, besonders mit unsern Landgänsen.



Hödergans.

Augenkrankheiten der Hühner entstehen bei solchen mit großen Häuten. Die Augen, zuerst wässrig, füllen sich mit Eiter, und das gesamte Wohlbefinden schwindet. Die Krankheit ist ansteckend, weshalb Trennung der gesunden und kranken Tiere. Die Augen selbst sind mit lauwarmem Wasser auszuwaschen und mit weißer Zinksalbe zu bestreichen. Zuweilen hat das Leiden einen inneren Zusammenhang mit der sehr gefährlichen Diphtheritis. Dann soll man das Tier töten.

Wenn sich die Hühner die Federn selbst ausrupfen, liegt die Schuld daran meist am Futter, als daselbe nicht genügend mineralische Stoffe, namentlich phosphorfauren Kalk, enthält.

Bienenzucht.

Sorgt für Ruhe! Auf dem Bienenstande ist derzeit darauf zu achten, daß die Biene, die an die Fluglöcher klopft, die Bienen nicht aus der Ruhe aufstört.

Behorche jedes Volk; vernimmst du leises, behagliches Gemurmel, so ist Ordnung im Volke, ängstliches Gebrause aber sagt, daß es hier irgendwo fehlt und zunächst wohl an frischer Luft, denn die Bienen brauchen eben viel und gute Luft. Darum für Lüftung gesorgt, besonders bei neuen Beuten, und bald wird sich die Aufregung legen.

Tierkunde.

Der Steinkauz siedelt sich mit Vorliebe in der Nähe der menschlichen Wohnungen an und sind besonders Laubenschläge ein beliebter Wohnort. Von den Tauben wird er jedoch in der Regel wenig oder gar nicht beachtet. Er nährt sich fast ausschließlich von Mäusen und Spaten und verzehrt im Sommer außerdem große Mengen Insekten. Nur in harten und schneereichen Wintern vergreift er sich, durch Hunger getrieben, auch ab und zu an Rebhühnern und Tauben; das sind aber Ausnahmefälle. Dieser Kauz ist wegen seiner intensiven Mäuse-

und Spatenverteilung unbedingt zu schonen. Gegen den im Winter möglichen Taubenraub kann man sich dadurch leicht schützen, daß man bei Eintritt der Dämmerung den Taubenschlag schließt.

Fischzucht.

Futterstellen bei Karpfenfütterung. Das Futter wird an verschiedenen Futterstellen, welche frei von Pflanzenwuchs sein sollen, ausgestreut, und zwar täglich an denselben Stellen, welche man durch Pfähle markiert. Es sollen wenigstens vier Futterstellen pro Morgen ($\frac{1}{4}$ Hektar) hergerichtet werden, damit sich die Karpfen nicht zu dicht zusammenfinden und vom Futter abdrängen. Bei zu wenig Futterstellen wachsen die Karpfen zu ungleich ab, weil die schwachen von den stärkeren abgedrängt werden. Auch wird dabei zuviel Futter verschlagen. Man füttert in der Regel auf einer Tiefe von 40 Zentimeter bis 1 Meter und streut das Futter auf 3 bis 4 Meter Fläche aus.

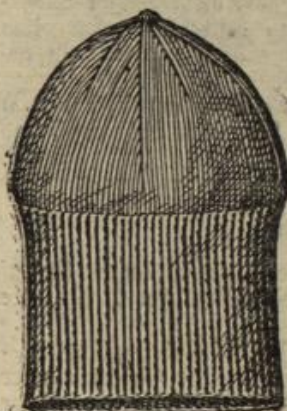
Haus- und Kellervirtschaft.

Kniwürmer. (S. Abb.) Erforderlich für ein Paar: 150 Gr. mittelstarke helle Schafswolle. Man strickt mit starken Nadeln nicht zu fest, beginnt wie bei einem Strumpf mit 20 M. Aufschlag auf jeder der 4 Nadeln und strickt 60 Runden (15 Zentimeter hoch) 2 r., 2 l. Dann beginnt der Knierteil, für den zur Erweiterung in gleichmäßigem Abstand auf jeder Nadel 4 Maschen zuzunehmen sind (aus 1 M. 2 M. stricken). Für den Knierteil wird immer 1 r., 1 l. gestrickt, zuerst 3 Runden. Am Ende der 3. Runde nimmt man 1 M. ab und wendet die Arbeit. Man strickt jetzt in Hin- und Rückreihen, wobei die 1. M. jeder Reihe abzunehmen und am Ende jeder Reihe 1 M. abzunehmen ist. Am Anfang jeder 4. Reihe nimmt man außerdem die 3. M. ab. Nach 54 R. (17 Zentimeter) verbleiben nur noch 24 Maschen. Nun werden die seitlichen Kettenmaschen des Knierteils aufgenommen und auf den sich ergebenden 80 Maschen wie am Anfang 60 Runden 2 r., 2 l. gestrickt, worauf man absteift.



Gestrickte Kniwürmer.

Gaube mit langem Rand. (S. Abb.) Erforderlich: 100 Gr. graue Wolle. Man schlägt 120 M. auf und strickt fortgesetzt, ja nicht zu fest, 1 r., 1 l., bis der Rand 14 Zentimeter hoch ist. Der Kopf wird rechts gestrickt. Am Ende jeder Nadel strickt man 2 M. zusammen, 4 Runden darüber, dieses 3mal wiederholen. Dann 3mal am Ende jeder Nadel 2 M. zusammenstricken und jedesmal 2 Runden darüber. Dann in der Mitte und am Ende jeder Nadel 2 M. zusammennehmen, fortgesetzt bis zu den letzten 8 M., die man links gegeneinander näht.



Gestrickte Gaube mit langem Rand.

es sich, eine Zeitlang Spiritus über dieselben zu gießen und demnächst mit Wasser und Seife die vollständige Reinigung vorzunehmen.

Die Ausführung des Fleischräucherns geschieht in der Weise, daß das nach dem Einsalzen an einem luftigen Orte gut abgetrocknete Fleisch an starken Bindfaden mittels eiserner Haken an Balken oder Stangen in den Rauchfang gehängt wird, das ist ein meist unter dem Dache gelegener Raum, in welchen die Abzugskanäle der einzelnen Feuerungen einmünden, oder die Fleischwaren werden mehr oder weniger hoch im Schornstein aufgehängt und bleiben allda, bis sie genügend trocken und hinreichend geräuchert sind.

Kartoffelschmarn. Kalte, gekochte Kartoffeln werden geschält, auf dem Reibeisen gerieben, mit 3 Eßlöffeln Grieb oder Semmelbröseln und dem nötigen Salz vermischt und eine fein geschnittene Zwiebel darunter gegeben. Dann läßt man ein Stück Schmalz in einer Pfanne heiß werden, gibt die geriebenen Kartoffeln hinein und röstet sie so lange, bis sie eine gelbe Farbe haben und wie ein Schmarn aussehen.

Sirupkuchen. 500 Gramm Sirup wird gekocht, 375 Gramm Zucker, für 10 Pfg. Mandeln, für 20 Pfg. Zitronat, 1 Tafel Schokolade, für 5 Pfg. Pottasche, 2 Messerspitzen Sirichhornsalz, 125 Gramm Butter, 750 Gramm Weizenmehl, 500 Gramm Roggenmehl, Gewürz, Zitrone, 3 Eier daruntergerührt, ausgewirkt und gebacken.

Trüber Obstwein. Will sich Obstwein nicht klären, so liegt die Ursache davon größtenteils an überreifem Obst; andererseits kann das Übel erzeugt oder befördert werden durch eine Gärung, welche inmitten einer Temperatur unter 15–20 Grad Celsius stattfindet oder durch eine von einem plötzlichen Temperaturübergang herrührende Unterbrechung der Haupt- oder Nachgärung, wie dies beispielsweise in den Monaten Februar und März ab und zu der Fall ist. Um hier zu helfen, setzt man dem Most per Hektoliter ca. 250–500 Gramm Zucker zu, welchen man zum Voraus in lauwarmem (15 Grad) Most geschmolzen hat und sucht die Kellertemperatur ebenfalls auf 15 Grad zu bringen. Die Gärung beginnt von neuem und der Most wird nicht ermangeln, sich zu klären; man darf natürlich mit dieser Operation nicht warten bis der Most sauer geworden ist. Nach erfolgter Klärung soll der Abtrieb vorgenommen werden.

Gesundheitspflege.

Das Wohnzimmer sollte nahe an der Decke mit Fenstern versehen sein, die man gut öffnen kann. Und wenn jemand in demselben Zimmer schläft, in welchem er auch wohnt, sollten die oberen Fenster vor dem Schlafengehen kurz oder für die ganze Nacht geöffnet werden. Denn sonst zieht die Lampe ausgegangen ist, das kalt gewordene Kohlenäuregas auf den Schläfer nieder. Man muß aber davor warnen, nahe am Boden oder gar auf dem Boden zu schlafen, weil gerade das schädliche Kohlenäuregas gegen den Boden drückt, und es dann natürlich kommen muß, daß die so gelagerten Leute am Morgen müde und erschöpft aufstehen.

Gegen rheumatische Schmerzen. 30 Gr. ganzer Kampfer wird in 30 Gr. Terpentinspiritus aufgelöst und am warmen Ofen oder im Bett fleißig eingerieben.

Praktischer Ratgeber.

Billige Nachtlampe. (Mit Abb.) Wenn eine Stearin- oder Paraffinkerze bis auf wenige Zentimeter Länge heruntergebrannt ist, so wird dieser Rest gewöhnlich in die Kohlen geworfen und mitverbrannt, in der Tat gibt es aber für ein solches Kerzenstümpchen eine weit praktischere Verwendung.

Man braucht nur in dessen Unterseite einen Nagel nicht sehr tief hineinzustecken und das Ganze in ein mit Wasser gefülltes Glas zu tun; so hat man eine schöne billige Nachtlampe. Infolge des am unteren Ende befestigten Nagels steht die Kerze stets senkrecht im Wasser, und da der äußere Rand des Stearins, der durch das umgebende Wasser abgekühlt wird, nicht so leicht brennt wie der mittlere Teil, so bildet sich, sobald der Docht angesteckt ist, um ihn herum eine Art Pfanne, die verhindert, daß die Flamme mit dem Wasser in Berührung kommt; darum brennt die Kerze mit ruhiger, gleichmäßiger Flamme so lange, bis das letzte Stückchen Docht verbrannt und das Stearin ganz verzehrt ist.

Das Anlaufen der Brillen wird durch Abreiben mit trockenem Seifenpulver verhütet.



Billige Nachtlampe.